

Freiheit in Farbe



BEYOND FABRICIUS

„Mit sich selbst im Tiefsten versammelt“: Karin Witte in ihrem Atelier

Das Gemälde ist eigentlich fertig. Es wurde schon gerahmt und wartet hinter Glas auf seine Betrachter. Aber Karin Witte ist noch nicht ganz zufrieden: Eine weiße Linie durchtrennt den Bildraum und erscheint der Künstlerin zu markant. Die Korrektur nimmt sie zunächst zur Probe vor, indem sie die Acrylfarbe kurzerhand auf die schützende Glasscheibe aufträgt, so dass sie leicht wieder zu entfernen ist. Das Grün des Hintergrundes muss angemischt werden, wirkt erst etwas zu dunkel, doch dann ist die Linie verschwunden.

VON JULIKA POHLE

Ist es so besser? Witte nimmt einen Handspiegel auf, der neben den Farbtopfen liegt. Sie entfernt sich vom Bild und hält den Spiegel so, dass ihr Werk reflektiert wird. „Ich brauche tausend Spiegel. Ich male ganz kurz, dann gehe ich ein Stück weg und gucke es mir im Spiegel an. Dadurch entsteht ein Abstand, so als wären Monate vergangen. Im Spiegel sehe ich die Fehler sofort“, sagt die Hamburger Malerin und Grafikerin. Auch jetzt geht diese Rechnung auf. Die Linie bleibt, wird aber abgeschwächt, so dass sie leise durch das Grün hindurchschimmert.

Karin Witte steht in ihrem Atelier, das sie 1995 an ihr Haus in Wohldorf-Ohlstedt hat anbauen lassen. Der Architekt Volkwin Marg entwarf für sie einen großen, hellen Raum mit Oberlichtern und einer kleinen Empore, unter der sich das Magazin befindet. Eine Glastür führt direkt vom Atelier in den weitläufigen, wilden Garten – falls Witte wieder einmal Lust bekommt, mit der Lupe nach draußen zu gehen und Dinge in der Natur genau zu betrachten. Dafür ist jetzt aber keine Zeit, denn es gilt, eine Ausstellung vorzubereiten. Seit vier Monaten arbeitet die Künstlerin an den Plänen für die Schau, die am 15. November in der Freien

Die Freie Akademie der Künste zeigt zum 80. Geburtstag der Hamburger Künstlerin Karin Witte eine große Ausstellung

Akademie der Künste eröffnet wird. Welche Werke sie zeigen will, weiß Karin Witte schon ungefähr; sie hat Listen aufgestellt und nach dem Grundriss der Akademie Hängepläne gezeichnet. Die Wahl fällt nicht leicht angesichts der Fülle des Werkes, das sich seit den Fünfzigerjahren stetig weiterentwickelt hat – von der Figürlichkeit hin zu den meisterhaften, ausdrucksstarken, meist ungegenständlichen Gemälden und Objekten, in denen Schichten und Tiefen eine große Rolle spielen. An einer Wand im Atelier hängen zum Beispiel acht jüngere, kleinformartige Werke, die definitiv für die Ausstellung bestimmt sind. Die Bilder bestehen aus Papp- und Papierausschnitten, die einander überlagern und jeweils den Blick frei geben auf die darunter liegenden Schichten. Diese Papierreliefs sind verwandt mit den Arbeiten auf Acrylglas, mit denen Witte sich seit zehn

nende Ein- und Durchblicke bieten. Sie stehen derzeit noch in Wittes Wohnzimmer, nebenan im Elternhaus, wo die 1939 geborene Malerin seit Ende der Sechzigerjahre, nach langen, prägenden Aufenthalten in Frankreich, wieder wohnt.

Die Lebenserfahrungen, die sie im Ausland erwarb, ergänzten Wittes Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg, das sie zwischen 1959 und 1964 zunächst bei der Textildesignerin Margret Hildebrand, später bei Willem Grimm, Paul Wunderlich und Theo Garve absolvierte. Schon damals war für die Künstlerin, die später an der Fachhochschule Hamburg Gestaltung gelehrt hat, eine eigene Malschule betrieb und bis heute Malerei unterrichtet, das Zeichnen sehr wichtig. „Ich sage zu meinen Schülern: lasst uns zeichnen. Heute kann das keiner mehr. Doch es ist eine wesentliche Grundlage“, erklärt Witte.

Zustand, einfach zu sein, mit sich selbst im Tiefsten versammelt“, erklärt die Malerin. „Diesen Zustand Schülern zu vermitteln, ist nicht einfach, da sie oft mit Vorstellungen, Meinungen oder Plänen besetzt sind.“

Wittes Werke ermöglichen buchstäblich den Zugang auf mehreren Ebenen. Das gilt auch für die Gemälde-Collagen, die zum Komplex der „Räumlichkeiten“ gehören. Daneben hat sie die Gruppe der „Sitzenden“ für die Schau ausgesucht: Figuren, die es der Künstlerin gleichgültig und sich im Raum befreien. Den dritten, für sie wichtigsten Ausstellungspart stellen die seit 2018 entstehenden „Köpfe“ dar, in denen sich gegenständliche und abstrakte Elemente begegnen. Hier tritt die Physiognomie zugunsten einer tieferen Wahrheit zurück, die in der Vielschichtigkeit des dargestellten Menschen liegt. Stärken und Verletzlichkeiten über- und umlagern einander, so dass es von der Befindlichkeit des Betrachters abhängt, welcher Wesenszug sich zu erkennen gibt.

An diesen heterogenen „Köpfen“ arbeitet Witte gerade besonders intensiv. Der Titel der Präsentation weist jedoch in eine andere Richtung: „... und Tante Lisbeth“. Mit der zunächst rätselhaften Benennung stellt Witte einen Werkkomplex in den Fokus, der mit dem retrospektiven Charakter der Schau kokettiert und in einem kleinen Kabinett untergebracht werden soll. Dort stellt sich Tante Lisbeth vor: eine Reinemachefrau, die Witte in den Siebzigerjahren oft als Modell diente, die sie gemalt, gezeichnet, radiert hat. Die füllige Dame ist ein dankbares Motiv, sie kann bieder, lasterhaft oder stoisch wirken, trägt bereitwillig Masken und verfügt damit über ein zweites Gesicht. Karin Witte zeigt am Beispiel der vielfältigen Lisbeth-Porträts, wie breit die technische Basis ihres Schaffens ist – und beweist nebenbei Humor, ohne den es keine innere Freiheit geben kann.

ANZEIGE

Audi Quality Time.
Audi Discovery Days.
Audi Hamburg GmbH
www.hamburg.audi

Jahren die Dreidimensionalität erobert: Jede Glasarbeit vereint mehrere bemalte Scheiben, die hintereinander montiert wurden.

Möglicherweise sollen einige dieser Acrylglas-Werke, die im Atelier ein großes Lastregal füllen, in der Schau präsent sein. Ganz sicher möchte die Malerin zwei ältere, ebenfalls mehrschichtige Sockel-Objekte aus Holz und Pappe zeigen, die span-

Der Weg zur inneren Freiheit, die auch Wittes Gemälden zugrunde liegt, führte oft über die Musik und den Tanz. Ein alter Kassettenrecorder steht in einer Ecke, denn manchmal bereitet sie sich auf das Malen vor, indem sie sich durch Tanzbewegungen lockert. Und zuweilen, mit Glück, wird sie dabei von einer besonderen Stimmung ergriffen, in der ihr bewusst wurde, was Leben heißt. „Es geht um den